

HANSER

Harry Mulisch

# Das Theater, der Brief und die Wahrheit

Ein Widerspruch

Übersetzt von Gregor Seferens

ISBN-10: 3-446-19916-0

ISBN-13: 978-3-446-19916-3

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-19916-3>  
sowie im Buchhandel

Er streifte den linken Ärmel seines Sakkos hoch, zeigte sie, und die Videokamera zoomte darauf ein: 6000001. Er mußte nicht erst den Manschettenknopf an seinem Hemd öffnen, so sorgfältig hatte er offensichtlich alles vorbereitet.

- Der antisemitische Hintergrund dieser Entführung war damit für jeden klar. Doch vor vierzehn Tagen hörte ich zu eurem Erstaunen, die belgische Polizei habe meiner Version der Geschichte nicht geglaubt, und ich habe schließlich gestanden, die Entführung selbst inszeniert und darüber hinaus auch den Drohbrief eigenhändig geschrieben zu haben. Diese Nachricht ging um die Welt, sie stand sogar auf der Titelseite der New York Times. So weit hatte es bisher kein niederländischer Schauspieler gebracht. Damit war ich plötzlich zu einem bedauernswerten Fall für die Psychiatrie geworden. Ein bescheuerter Schauspieler droht sich und seine Kinder zu ermorden und inszeniert seine eigene Entführung. Überall brachte man mir vor allem Mitleid entgegen, auch von seiten der Justiz. Ich war ein verspätetes Opfer des Zweiten Weltkriegs. Sachverständige erklärten, das alles sei auf das Schicksal meiner Familie zurückzuführen. Meine jüdischen Eltern waren schon Jahre vor dem Krieg zum Katholizismus übergetreten, doch das war für die Deutschen kein Grund, sie nicht aus ihrem Haus zu verschleppen und zu deportieren. Ich entkam der Katastrophe, weil ich zufällig bei einem Freund zum Spielen war, ebenso katholisch wie ich. Die Pfarrgemeinde brachte mich bei einer Pflegefamilie in Assen unter, einem kinderlosen Ehepaar, das mich während der restlichen Jahre des Kriegs erzog und sehr nett zu mir war. Doch nach dem Krieg wurde mein Pflegevater, ein Polizist, zum Tode verurteilt, weil er das Leben einer ganzen Reihe von Juden und Widerstandskämpfern auf dem Gewissen hatte. Daß sein eigenes Pflegekind jüdischer Herkunft war, hatte er nicht gewußt. Nach Ansicht von Menschen, die das studiert haben, führte die Tatsache, daß ich zwei Väter hatte, schließlich dazu, daß ich mich sowohl mit den Henkern wie auch mit den Opfern identifizierte, was einen Kurzschluß und Stromausfall nach sich gezogen habe. Weil die Gefahr eines neu aufkommenden Antisemitismus nicht von allen ernst genommen wurde, mußte ich selbst den Beweis dafür liefern, daß man sich in einem schrecklichen Irrtum befand. Hübsche Theorie. Stimmt alles haargenau. Aber

vielleicht hätte ja genau dies mißtrauisch machen müssen, denn so einfach lagen die Dinge nicht. Lieber Albert, liebe Paula, liebe Freunde. Jetzt, in diesem Moment, da Magda nicht mehr bei uns ist, kann ich endlich sagen, wie es wirklich war. Der Brief war echt.

Diese vier Worte, die innerhalb einer Sekunde alles auf den Kopf stellten, plazierte er wie ein rhetorischer Scharfschütze. Wie alle anderen versuchte auch ich, mir darüber klarzuwerden, was sie bedeuteten. Doch das gelang mir nicht. Der Augenblick erinnerte mich an ein Erlebnis, das ich ein paar Jahre zuvor gehabt hatte. Ich mußte zu einer Lesung nach Leiden, es war Anfang Februar, und am frühen Abend machte ich mich mit dem Wagen auf den Weg. Auf einer großen Kreuzung verlor die Welt auf einmal ihre Konsistenz: Den Rädern war plötzlich alles egal, sie interessierte nicht, was das Lenkrad, die Bremsen oder das Gaspedal machten. Ein Eisregen war gefallen, und von einem Moment auf den anderen verwandelte sich der geschäftsmäßige Verkehrsstrom in ein feenhaftes Ballett. Ich schwebte, drehte mich dreimal um die eigene Achse. Neben mir drehte sich auch jemand um sich selbst, und noch immer sehe ich sein verzaubertes Lächeln. Das hätte schiefgehen können, aber es gab keine Zusammenstöße, das einzige, was fehlte, war die Musik, vorzugsweise von Tschaikowsky, Schwanensee... Herbert machte eine kleine Pause, bis seine Worte zu allen durchgedrungen waren. Ich sah, daß er mit der Wirkung des Gesagten zufrieden war. Es erschien mir vollkommen in Ordnung, daß er auch in einer solch emotionalen Situation seine Professionalität bewahrte. Dies bezeugte im übrigen auch die Tatsache, daß er für seine Enthüllungen eine derart dramatische Dekoration gewählt hatte. Die Journalisten machten Notizen oder hielten ihre Recorder in seine Richtung: Einer ging auf Zehenspitzen nach draußen, vermutlich um die neue Wendung, die die Affäre genommen hatte, sofort telefonisch weiterzugeben.

- Wenn Magda noch leben würde, liebe Freunde, hätte ich nie zugeben können, daß mein Geständnis gelogen war. Ich werde euch erzählen, was sich wirklich zugetragen hat. Eines Nachmittags saß ich im Wintergarten in der schwachen Märzsonne, auf dem Schoß den Text von Heinrich IV., den ich mir absolut nicht merken konnte.

Es war so ein Tag, der alles, was man macht, durchdringt und transparent macht und der irgendwie aus der Kinderzeit zu kommen scheint, als die Welt noch in Ordnung war. Jedoch was mich anging, war die Welt damals weniger in Ordnung als je zuvor, und es gelang mir nicht, mich in jene nostalgische Stimmung zu versetzen. Nach allem, was in den letzten Wochen passiert war, fühlte ich mich wie jemand, dem mitgeteilt wurde, daß er Krebs hat und der ständig vom naßkalten Nebel dieser Gewißheit umgeben ist. Magda war im Studio in Hilversum. Seit wir Kinder hatten, übernahm sie nur noch hin und wieder eine Rolle in einer Fernsehserie. Als sie zur Abendbrotzeit nach Hause kam, überreichte sie mir einen Brief, den sie im Briefkasten gefunden hatte. Ihre Hand zitterte. Als ich hochsah, bemerkte ich, daß ihr Gesicht aschfahl war. Auf dem unheimlichen Umschlag ohne Briefmarke stand keine Adresse, nur mit Schreibmaschine: An den Drecksjuden Herbert Althans. Der Absender wußte also, wo ich wohnte. Aber das herauszufinden war kein Problem, denn ich stand damals noch im Telefonbuch. Daneben hatte man mit rotem Kugelschreiber ein Hakenkreuz gekritzelt, darunter die Worte: Heil Hitler, weg mit den Juden! Während ich den Brief las und noch einmal las, zog Magda ihren Mantel aus und nahm schweigend mir gegenüber Platz.